

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Gertrud Bengnick mit dem Secunde-Lieutenant im Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpr.) Nr. 1 Herrn Scheuermann-Königsberg.
Geboren: Herrn Dr. Krieger-Königsberg 1 S.
Gestorben: Bernhard Krause-Danzig, August Hermann Nöbel-Danzig 66 J., Fräulein Laura Dwig-Danzig 67 J., Kgl. Bahnmeister Robert Urbahn-Bromberg, Anton Wolff-Wartenburg 69 Jahre.

Elbinger Standesamt.
 Vom 3. Juni 1893.
Geburten: Fabrikarb. Gottfried Thiel 1 T. — Maurergeselle Eduard Lerch 1 S. — Maurergeselle Ferdinand Marholz 1 S. — Eisendreher Ferdinand Nickel 1 T.
Aufgebote: Schuhmacher Friedrich Gehrmann mit Helena Heppner. — Mühlenbesitzer George Gottfr. Decker-Elbing mit Marie Elise Schwarzrock-Unter-Kerbswalde.

Liederhain.
 Sonntag, den 4. Juni d. J.:
Gesangs- und Instrumental-Concert
 in Weingrundsorf.
 Die pass. Mitglieder erhalten hierzu Billets bei Herrn Kaufm. G. Ehrlich, Speicherinsel, bis Sonntag, Mittag 12 Uhr. — Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld.
 Anfang 4 Uhr; Gesang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Ressource Humanitas.
 Sonntag, den 4. Juni cr., bei günstiger Witterung:
Mittags-Concert.
Das Comité.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
 Sonntag, den 18. Juni d. Js., Nachmittags 4 Uhr:
Gr. Concert u. Kinderfest
 in **Bellevue.**
 Alles Nähere durch Plakate.
Der Vorstand.

Mannesschwäche
 heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
 Wien IX., Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Jaskulski
 Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
 Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Ein wahrer Schatz
 für die anglicklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Tapeten!
 Natur- und Tapeten von 10 Pf. an
 Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
 Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
 in den schönsten u. neuesten Mustern.
 Musterkarten überall hin franco.
Gebäude Ziegler, Lüneburg.

Saison
1. Juni bis 15. September.
Streebad und klimatischer Kurort Kahlberg
 auf der frischen Nehrung. **Königsberg u. Pillau**
 Post u. Telegraph. Eisenbahn-Station **Elbing**, zwei Mal wöchentlich.
 Vorzüglicher Strand. Kräftiger Wellenschlag. Warmbadehaus. Strand-halle. Schöner Nichtenwald. Bogelhäuser in geschützter Lage auf der Südseite der Nehrung. Billige Wohnungen. Saison-Billets von Berlin, Bromberg, Thorn u. Nähere Auskunft ertheilt die Bade-Direction in Kahlberg.

Garantirt Eingeschossene
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.
Georg Knaak,
 Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.
 Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der
WIENER MODE
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag u. Abonnentinnen genießen das Recht, **Schnitte nach Maß gratis** zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten. Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Familien-Versorgung.
 Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den
Preussischen Beamten-Verein,
 Protector: Sr. Majestät der Kaiser,
 Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-Versicherungs-Anstalt,
 aufmerksam gemacht.
 Vermögensbestand 98,695,960 M. Vermögensbestand 22,938,000 M.
 Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter, als die j. g. Militärdienst-Versicherung.
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der
 Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Dritte Freiburger Geld-Lotterie.
 Ziehung am 8. und 9. Juni 1893.
 3234 Gewinne = Mark 215,000 ohne Abzug zahlbar.
1ter Hauptgew. 50,000 Mark.
 Mit Deutschem Reichsstempel versehene Original-Loose à 3 Mark, Porto und Gewinnliste 30 Pfg., empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme
Carl Heintze, General-Debit,
 Berlin W., Unter den Linden 3.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.
 Monatlich erscheinen 2 Nummern.
 Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.

Geschw. Martins,
 Tapissier-, Kurz- und Wollwaaren-Handlung,
 empfehlen:
 Reise-Recessaires, Plaidtaschen, Schirmhüllen,
 Mustervorlagen zu Reisedecken, sowie Material u. Vorlagen zu den jetzt so beliebten **Rococo-Häkelarbeiten** in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Illustrierte Frauen-Zeitung.
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
 Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
 Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Poet. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
 Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.
 Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
 Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jebederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60**, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Ballklänge.
 14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.
 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
 2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.
 Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.**
 Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**
 Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Schwertlilie. Roman von **Sophie Junghans.**
 Mit diesem großen, spannenden Roman der beliebten Schriftstellerin eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues Quartal.
Abonnementspreis der Gartenlaube vierteljährlich 1 Mark 60 Pf.
 Das 1. Quartal des laufenden Jahrganges der „Gartenlaube“ kann nachbezogen werden.
 Probenummern sendet auf Verlangen gratis und franco
 Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Damen-Kleiderstoffe liefere jed. **Maas zu Fabrikpreis.**
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.
Extra-Fahrt Elbing-Kahlberg.
 Am Sonntag, den 4. Juni cr., macht **D. „Iris“**, Capt. Steinbrink, eine **Extra-Fahrt nach Kahlberg.**
 Abfahrt von Elbing Vormitt. 9 Uhr.
 „ Kahlberg Abends 7 1/2 „
 Passagiergeld hin und zurück **1 Mark**, Kinder die Hälfte.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Fahrplan für Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag	4. Juni Nm. 2 Uhr	Nm. 8 Uhr
Montag	5. — „ 2 „	„ 8 „
Dienstag	6. — „ 7 1/2 „	Nm. 3 „
—	6. — Nm. 2 „	Nm. 8 „
Mittwoch	7. — „ 2 „	„ 8 „
Donnerst.	8. — „ 2 „	„ 8 „
Freitag	9. — Nm. 7 1/2 „	Nm. 3 „
—	9. — Nm. 2 „	Nm. 8 „
Sonnabdt.	10. — „ 2 „	„ 8 „

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
 mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön. Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53,000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M. 2.—, Opermelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—, Verpackung 75 Pf., Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik **L. Jacob, Stuttgart.**

Saffkistenfahrt.
 Gültig bis auf Weiteres. I. Saison.

Abfahrt	Von Elbing	Von Cadinen	Von Tollte-mit	Von Stuthof
Sonntag	N. 8	N. 7 1/2	—	—
Montag	N. 10	N. 7 1/2	—	—
Dienstag	N. 10	nach Tollkemit	und Kahlberg	—
—	N. 10	nach Saffkiste	und Kahlberg	—
Mittwoch	N. 2	N. 7 1/2	N. 6	—
—	N. 6	v. Kahlberg	Nm. 2 zur dorthin	und Nm. 7 v. Kahlberg nach Elbing
Donnerst.	N. 2	N. 7 1/2	—	—
Freitag	N. 10	nach Tollkemit	und Kahlberg	—
—	N. 2	nach Stuthof	—	—
Sonnabend	N. 2	N. 7 1/2	N. 6 u. N. 7 1/2	—
—	N. 2	nach Stuthof	Nm. 6	—

An Reimannsfelde und Succae legt der Dampfer direkt an Land an.
Abfahrt von der scharfen Gade Paul Friers hier.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 129.

Elbing, den 4. Juni.

1893.

Elfriede.

Roman von B. Nidel-Ahrens.

16)

Nachdruck verboten.

Und dennoch sah ich Richard so fest von ihrer Schuld überzeugt, daß er eine Reise nach Brasilien nicht scheute, die Beweise zu holen. Soll ich ihm zum Dank verpflichtet sein? Ich werde bitter; aber selten befand sich ein Mensch in ähnlicher Lage wie ich. Wäre er nur ganz offen gegen mich gewesen, doch meine stets zur Schau getragenen Zweifel haben ihn verlegt, er sah, daß keine Macht der Erde mich zu überzeugen vermochte, und er ging. Was wird er bringen? Glaubst Du, daß bis dahin alle Qualen der Hölle über mich hereinbrechen? Ich sage Dir, meine Mutter, hat Elfriede wirklich gefehlt, so war es in ihrer ersten, urtheilslosen Jugend, und an mir ist es, zu verzeihen. Was könnte wohl ein Wesen wie sie, zum Vergehen treiben, wenn nicht die Liebe, die gewaltigste Despotin im Leben eines Weibes sie dazu veranlaßt? Aus ihrem Munde habe ich aber in jener Stunde des ersten Bekenntnisses, daß sie zuvor noch nicht geliebt. Es war weder Armuth noch Mangel, weder Noth noch Weichsinn, die sie leiten konnten, was ist es? — Des Nachts erwache ich im Erschrecken, kleide mich an und durch irre Wald und Feld; ich zermarterte mein Gehirn, es giebt nichts, was die erregte Phantasie in krankhaften Visionen nicht zu schaffen vermöchte, „unmöglich, ruft meine innere Stimme, Elfriede ist keine Sünderin.“

Mehrere Tage war ich nicht bei den Abrantes, ich bin nun entschlossen, mit Elfriede zu sprechen, um diesem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen, sie soll freimüthig sein und mir alles bekennen, wenn sie etwas zu beichten hat; die Umstände und äußeren Einwirkungen mußten gewaltige sein, welche sie veranlassen konnten, unrecht zu handeln, dem werde ich Rechnung tragen.

Genug für heute, meine Mutter! Es ist doch besser, daß Du in Deinem friedlichen Heim weilst und somit nicht unmittelbar von dem Sturmwind getroffen wirst, der mich hier umbraust. Gräme Dich nicht um mich, ich halte Stand und stehe fest wie ein Fels im Meer.

Dein Werner.

„Tante Elsa, willst Du einen Augenblick mit mir in den Gartensaal kommen, wir sind dort ungestört, ich habe mit Dir zu sprechen.“

„Natürlich sind es unangenehme Nachrichten, Du siehst ja entsetzlich blaß und angegriffen aus! Ich dachte nun in diesem abgelegenen Orte Frieden zu finden, aber auch dieses ungeheure Opfer scheint umsonst.“

„Ich hätte Dir gern die Mittheilung erspart, aber es geht nicht länger, die Sache ist zu weit gediehen.“

„Was ist zu weit gediehen? Bitte, sprich deutlich.“

„Richard Born ist nach Rio abgereist, nicht, wie er hier beim Abschied sagte, in Minenangelegenheiten, sondern um unserm Geheimniß auf die Spur zu kommen.“

„Vächerlich! Aber über die scharfmarkigen Züge der Baronin glitt doch ein leichtes Erschrecken, während sie die großen, wohlgepflegten Hände ineinanderlegte und ihre Nichte prüfend ansah.“

„Die Sache ist furchtbar ernst,“ warf Elfriede ein. „Ich muß Dir ein Bekenntniß ablegen, damit Du volle Einsicht gewinnst, so schwer es mir auch wird.“

„Mach' es, bitte, kurz — und verschone mich mit allen sentimentaln Gefühlsausbrüchen, denen Du gern huldigst, Du weißt, mir ist dergleichen gräßlich.“

„Ich weiß es,“ entgegnete Elfriede ruhig, „und werde mich hüten. Es ist eine ganz einfache Geschichte, wie sie täglich hundertmal passiert, — ich liebe Werner Born und er erwidert meine Neigung.“

Donna Elsa warf den Kopf zurück.

„In der That, ich hätte Dir ein wenig mehr Verstand zugetraut! Du, die Nichte und Witerbin der Baronin von Abrantes, verliebst Dich in einen Dorfschullehrer und beabsichtigt — denn nach Deiner fetterlichen Einleitung muß ich es wohl glauben — ihn zu heirathen?“

Elfriede zuckte statt einer Erwiderung nur schweigend die Achseln.

„Unsere Naturen sind zu verschieden geartet,“ bemerkte die Baronin kalt, „um sich jemals verständigen zu können. Ich habe längst die Vergeblichkeit, Dich Einsicht zu lehren, erkannt, gehe Deinen Weg, werde die Gattin eines ehrsamn Schullehrers, — ich habe dieses Thema vollständig satt.“

„Und Richard Born, was soll in betreff

seiner geschehen, Tante Elisa?"

"Es bleibt nur ein einziger Ausweg," sagte diese, die Stirn mit der Hand bedeckend, "ich werde sofort mit Rafaelo sprechen, er muß, sollte es noch zu machen sein, früher in Rio ankommen, als Richard Born. Dieser ist vor drei Tagen abgereist und hat die Tour über Hamburg genommen, — dadurch gewinnen wir einen Vorsprung, wenn Rafaelo zu Land nach Bissabon fährt; dort legen alle englischen, französischen, holländischen und deutschen Steamer an, er geht mit dem ersten besten direct nach Rio und wird auf diese Weise noch einige Tage früher ankommen, kann in der Villa Alles ordnen und Rücksprache mit der alten Rita nehmen, die leicht einzuschüchtern ist."

"Ist denn noch irgend etwas zu ordnen? — ich dachte, mit dem Tode Benno's wäre auch diese Angelegenheit todt?"

Denna Elisa preßte die Lippen zusammen und wandte sich ab. "Daß jezt die Fragen, — wir haben keine Minute Zeit mit weiteren Erörterungen zu verlitern, — rufe Rafaelo, je mehr ich nachdenke, um so deutlicher erkenne ich die drohende Gefahr unserer Lage. Das fehlte noch! Das fehlte noch!" Sie stampfte plötzlich mit dem Fuße auf, und ihre erdfahlen Züge nahmen den Ausdruck starren Entsetzens an. "Am besten wäre es wahrhaftig, wir ließen augenblicklich packen und reisten ab."

"Aber ich erkenne Dich kaum wieder, Tante Elisa, Du, stets die ruhige und kaltblütige Ueberlegung selbst, bist so außer Dir in der Befürchtung eines neuen Urtwiffers. Glaube mir, er ist discret, er will nichts, als seinen Bruder vor einer Verbindung mit mir — retten!"

"Retten!" wiederholte die Baronin und ein bitteres Lächeln unsagbarer Verachtung umspielte ihre vollen Lippen. "Ich bin erregt — nun, mein Gott, Du weißt eben nicht Alles. Gott schütze mich vor Spionen! Was wird er anrichten dort! Kaum habe ich Ruhe gefunden, und schon wird sie von frecher Hand gestört." Elfriede machte eine Bewegung schmerzlicher Ungebuld.

"Genug!" äußerte die Baronin mit erzwungener Beherrschung, "jeder schläft so, wie er sich bettet; es wäre unklug, wollten wir unsere gemeinsamen Interessen nicht wahren und miteinander vorgehen. Ich höre Rafaelo kommen, laß mich mit ihm allein, er muß noch heute Abend abreisen." — — —

Einige Stunden nach diesem Gespräche stand der Farbige in einem aufstehenden dunkelblauen Reiseanzug im Eßsaale vor Donna Elisa.

"Also merke es Dir, mein guter Rafaelo," sagte diese mit leiser, eindringlicher Stimme, "ich ertheile Dir keine bestimmten Befehle, Du darfst eben kein Mittel scheuen, um zum Ziele zu gelangen, Du kennst den Stand der Angelegenheiten gerade so genau wie ich; besonders scharfe Allen auf der Hacienda Santa Rosa ein, wie sie sich zu verhalten haben, im

Falle der Spion auch dort nachforschen sollte. Und solltest Du zu spät kommen — oft trägt auch die geschickteste Berechnung —, dann denke daran, daß Du in Brasilien bist — ich jagte schon einmal, bestimmte Befehle gebe ich nicht, Du wirst ganz nach eigenem Ermessen handeln."

"Ich verstehe, Sennora."

"Und spare nicht das Geld — lebe gut — Du bist reichlich damit versehen."

Donna Elisa lehnte sich nach diesen Worten in ihren Sessel zurück und ließ ihre halb geschlossenen Augen mit einem durchdringenden heißen Ausleuchten über die Gestalt des schönen Farbigen gleiten und sie lächelte felsam. Er sah es und ließ sich vor ihr auf seine Knie nieder; sie reichte ihm die weiße Hand, er ergriff dieselbe und preßte seine Lippen in dankbarem Kusse darauf. Minutenlang ließ sie ihn gewähren.

"Gehe, Rafaelo, man könnte uns belauschen. Lebwohl und glückliche Reise!"

* * *

In der Nähe der Markuseiche im Walde, welcher sich am Ufer auf den Hügeln hinzieht, ging schon seit einer halben Stunde Werner in ungeduldigem Warten auf und ab. Endlich sah er Elfriede näher kommen und eiligen Schrittes trat er ihr entgegen.

"Ich danke Dir für Deinen Brief, meine Elfriede, es trifft sich merkwürdig, ich hatte die Absicht, Dich heute Nachmittag zu besuchen; aber Du hast Recht, es ist besser so, wir hätten dort jedenfalls nicht die Gelegenheit gehabt, ungestört mit einander zu sprechen."

"Auch Du wünschst das, Werner?"

"Ja, ich habe eine ernste Frage an Dich zu stellen."

"So sprich, ich werde sie offen beantworten."

"Weißt Du, Elfriede, — sobald ich Dein seelenvolles Antlitz vor mir sehe, dann sinkt mir der Muth, ich komme mir vor wie ein Schulknabe, den man auf einer bösen That ertappt. Aber heute soll und muß es geschehen; um unserer Liebe willen sage mir, was Dich betrübt, was meinen Bruder veranlaßte, nach Rio de Janeiro zu gehen, nenne mir das Geheimniß, welches Dich umgiebt. Was es auch sei, keine Secunde wird meine Liebe zu Dir schwanken, das gelobe ich Dir."

Er hob mit der Rechten ihr Kinn sanft zu sich empor und blickte sie voll unbeschreiblicher Innigkeit an; Elfriede aber umschlang in plötzlichem Impuls seinen Hals und küßte zu wiederholten Malen seine Lippen.

"Sprich, Elfriede, ich stehe Dich an," bat er leise. Sie riß sich los, sah zur Erde und ging eine Weile schweigend neben ihm her.

"Ich werde sprechen, Werner, laß uns aber tiefer in den Wald hineingehen, damit die Schatten der Bäume mein Antlitz verbergen. Ich lege in dieser Stunde mein Schicksal in Deine Hände."

„Dein Schicksal,“ wiederholte Werner ahnungsvoll, „rede ohne Furcht, Du bist mein und wirst es bleiben, sollte auch die ganze Welt sich zwischen uns stellen wollen.“

„Bange Zweifel und anklagende Vorwürfe quälten mich seit langer Zeit, Werner; es wäre meine Pflicht gewesen, Dich zu warnen, sobald ich bemerkte, daß sich unsere Seelen einander zuneigten, ich hätte mich kühl abwenden und die Annäherung Deinerseits abwehren sollen, aber ich war nur ein Weib. Ich habe nie wahrhaft geliebt, in dieser ernsten Stunde wiederhole ich es noch einmal, nein! Ich lag wie in starrem Schlafe unter den Ereignissen der Vergangenheit, bis Du gekommen bist, Werner; da erwachte es noch einmal um mich her, — eine Flamme schlug zum Himmel und in ihrem warmen Licht erstand ein Paradies, — ich konnte nicht mehr zurück, eine Schwäche, die ich wohl nun zu büßen habe mit Entsagung.“

Sie schlug die Augen zu ihm auf, aus denen es wie Todesangst leuchtete; er preßte ihre Hand ermutigend.

„Ich war um die Zeit, als mein Onkel, der Baron Abrantes starb, fünfzehn Jahre alt, unter dem heißen Himmel der brasilianischen Hauptstadt jedoch rasch entideelt, so daß ich wohl einige Jahre älter aussehcn mochte; Tante Elisa, die in den letzten Jahren oft von den zuwelen eigensinnigen Launen eines kränklichen Gatten zu leiden gehabt, betrauerte seinen Verlust nicht allzu lange, sie liebte ein zerstreunngsreiches Dasein, und beschloß die Zeit der Freiheit zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber einen „Faust des Dorfes“**, der seine Seele durchaus dem Teufel verschreiben wollte, erzählt ein Correspondent des „Kiewl.“ aus Ostrog im Gouvernment Wolhynien nachstehende kürzlich vorgefallene ergöbliche Geschichte. Ein junger schriftkundiger Bauer des Dorfes Bornissow, der wegen verschiedenen Mißgeschicks mit der Welt zerfallen war und, um sich an ihr zu rächen, reich zu werden trachtete, beschloß, seine Seele dem Teufel zu verkaufen. Befangen im landläufigen Aberglauben der Bauern, daß alle Musikanten des Teufels gute Freunde seien, von dem sie auch die Gabe des Musikmachens erhalten, wandte sich unser Faust an den Geiger des Dorfes mit der inständigen Bitte, ihm doch den Ort anzugeben, wo man den Teufel sprechen könne. Was auch der Dorfgeiger gegen solch' böses Beginnen einwandte, um den jungen Bauer von seinem Vorhaben abzubringen, nichts half: sein Klient blieb dabei, er müsse durchaus den Teufel sprechen. Da nahm sich denn der Geiger vor, dem

Schlingel die Lust nach dem Teufel auszutreiben. Er that, als füge er sich endlich den dringenden Bitten und nannte dem Faust des Dorfes einen bestimmten Kreuzweg im Walde, den jener in der nächsten Nacht aufsuchen müsse. Dort solle er den nächsten Hahnenschrei erwarten und sodann dreimal pfeifen. Darauf werde der Teufel erscheinen. Gesagt, gelhan. Als der Bauer nach Mitternacht am Kreuzwege im Walde stand und den dreimaligen Pfiff erschallen ließ, tauchte in der That wie aus der Erde eine grotesk verummumte Figur dicht vor ihm auf und fragte auf kleinrussisch: „Was ist Dein Verlangen?“ Ihm antwortete beherzt ebenso Freund Faust: „Herr, ich will Dir meine Seele verkaufen.“ „Kannst Du eine Quittung mit Blut ausschreiben?“ — „Das kann ich.“ — „Gut. Ich bin nur ein Unterteufel; der Obere wird gleich erscheinen.“ Auf dieses Stichwort sprangen hinter den Bäumen noch zwei, wie sich später erwies, in umgekehrte schwarze Schafspelze gehüllte Gestalten hervor, streckten Faust hin, und alle drei bläuten ihn so jämmerlich durch, daß er nur ächzend und auf allen Vieren seine Hütte wieder erreichen konnte. Die drei verummumten Bauern hielten hübsch reinen Mund und waren zufrieden, als der, dem sie den Teufel ausgetrieben, am nächsten Tage nach dem Geistlichen verlangte, um ihm seine Sünden zu bekennen.

— **Ein neuer Tunnel** unter dem East River zwischen Newyork und Long Island ist von der East River-Gasgesellschaft in Angriff genommen worden. Die Länge des fertigen Tunnels wird etwa 800 Meter betragen, der Querschnitt hat 3 Meter Weite und 2,4 Meter Höhe. Auf der Seite von Long Island sind erst 30 Meter, auf der Newyorker Seite dagegen bereits 150 Meter in der Richtung auf die Blackwells-Insel vorge- trieben. Der Vortrieb erfolgt unter Anwendung von Druckluft. Die Tiefe, in der gearbeitet wird, beträgt auf der Newyorker Seite 41 Meter, auf der anderen 45 Meter. Es ist wohl die größte Tiefe, in der man bisher unter Anwendung von Druckluft gearbeitet hat. Der Druck der Luft ist so bedeutend, daß es kaum noch möglich ist, Arbeiter darin zu beschäftigen. Die Arbeitsschichten mußten auf vier Stunden abgekürzt werden. Ein Vorarbeiter ist den Folgen des großen Luftdrucks bereits erlegen und im vorigen Monat wurden drei Arbeiter bewußlos aus der Luftkammer hervorgeholt, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

— **Gebeine.** Im Louvre zu Paris wurde unter der Menge Mappen und Gerümpel

auch eine Mappe gefunden, die menschliche Gebeine enthält. Nach den beigegebenen Papieren sind es: Ein Schulterblatt Hugo Capets, ein Schenkelbein Karls V., ein Schienbein Karls VI., die Wirbel Karls VII., ein Schienbein Franz I., die Wirbel Karls IX., eine Rippe Philipps des Schönen, eine Rippe Ludwigs XII., der untere Kinnbacken der Katharina von Medicis, ein Schienbein des Kardinals von Retz. All diese Gebeine befinden sich untereinander in der Mappe, die oft hin- und hergeschoben worden sein dürfte. Denn auf dem Boden der Mappe bilden Splitter aller Art und Zähne ein Gemengel. Die Beamten des Louvre wissen am wenigsten, wie diese Mappe voll Gebeine dahin gekommen ist. Sie dürften echt sein, denn sie wurden 1793, bei der Zerstörung der Königsgräber zu Saint Denis, von einem Beamten, Alexander Lenoir, gesammelt und in seiner Familie aufbewahrt. Sie gelangten in den Besitz des Maire von Fontenay aux Roses, Ledru (Vater Ledru-Rollins) und wurden von dessen Erben 1862 dem Grafen Morny übergeben, der sie nach dem Louvre schickte.

— **Eine der fashionabelsten Opiumhöhlen**, die der Madame Goldie Smith zu Newyork, wurde dieser Tage von der Polizei aufgehoben. Bierzehn Männer, lauter Geschäftleute, Künstler, Journalisten mit gut klingenden Namen, welche die Polizei geheim hält, wurden verhaftet. Außerdem fielen der Polizei auch Madame Goldie selbst, ein üppig schönes Weib, und drei andere schöne junge Frauen in die Hände. Ausstattungen für die Opiumraucher, im Werthe von 15,000 Dollars wurden mit Beschlagnahme belegt. Von der „Höhle“ selbst, wie sie bei der Ueberumpelung gefunden wurde, giebt ein Eingeweihter die folgende Schilderung: Ein junges Weib in orientalischer Kleidung, mit verschleierte Gesicht, von dem nur die großen, schwarzen Augen sichtbar sind, hebt den schweren schweren Vorhang, welcher das Empfangszimmer von dem Korridor trennt, und läßt den Besucher, sich mit auf der Brust gekreuzten Händen tief verneigend eintreten. Der Fuß sinkt tief in die weichen persischen Teppiche. Lautlose Sille herrscht in dem großen, hohen Zimmer. Das Tageslicht ist durch schwere Vorhänge an den Fenstern am Eindringen verhindert. Anstatt der Tapeten bedecken kostbare, künstlerisch geraffte Tücher die Wände. An langen Ketten herabhängende Ampeln mit bunten Gläsern verbreiten ein mattes Licht. In der Mitte des Zimmers steht ein verdeckter Tisch, auf dem sich ein Bassin befindet, in dem ein Feuer glüht und

knistert, und dem wohlriechende, süß betäubende Dünste entströmen. Musik, sanft und träumerisch, scheint durch die Decke des Zimmers zu dringen. Rings an den Wänden befinden sich echte, mit kostbaren Teppichen und Fellen bedeckte, niedrige, orientalische Divans, und an den Kopfenden derselben stehen kleine, geschnitzte Tischchen, auf denen sich dicke, ungefügte Pfeifen mit sonderbaren Rauchgefäßen oder aber Nargilehs, Wasserpfeifen, befinden, und neben jeder dieser Pfeifen steht ein kleines Dellämpchen. An jedem Divan ist ein drehbarer, bunt bemalter, chinesischer Schirm angebracht, um selbst das Ampellicht von dem auf dem Divan Liegenden abzuschließen. In dem Zimmer herrscht Todtenstille und ungestört liegen dort vierzehn junge Männer, theils schlafend, theils vor sich hinstarrend oder an den Pfeifen, von denen ein widerlich süßer Rauch aufsteigt, saugend. Drei orientalisches gekleidete Frauen gleiten lautlos im Zimmer umher. Bald zünden sie eines der Dellämpchen an, bald machen sie sich an den Pfeifen zu schaffen oder bringen den eben erwachten Schläfern kleine Tassen mit Sorbet oder schwarzem Kaffee.

— **Daß das „Meeromiren“ sehr kostspielig** werden kann, mußte zu seinem großen Leidwesen ein Fleischermeister aus der Meeraner Umgegend an sich selber erfahren. Er kehrte vorige Woche unterwegs in einem Gasthause ein und traf dort einen Berufsgenossen. Der Landfleischer schlug eine Partie Sechszwanzig um vier Glas Bairisch vor, ein Vorschlag, der aber von dem Anderen mit dem Bemerkten abgelehnt wurde, daß seine Mittel ihm das nicht erlaubten. „Ja, die Meeraner scheinen kein Geld mehr zu haben,“ sagte dieser in „fideler“ Stimmung. Hierauf zog er seine Geldbörse hervor, entnahm derselben einen Fünzigmarktschein, faltete ihn zu einem Fidibus und brannte seine Cigarre mit der größten Seelenruhe damit an. Verblüfft schauten die Gäste diesem Treiben zu, und Alle waren in der Meinung, daß der Arme plötzlich den Verstand verloren habe. Als der Landfleischer später die Zeche berichtete, zählte er seine Banknoten. Er war im Besitz von sechs Stück sogenannten „Blüthen“, Geschäftskleinanzeigen mit der Aufschrift „Fünzig Marktschein“, die er sich zu solchen Späßen gekauft hatte: den einzigen echten Schein, den Erlös für verkauft Fleisch, hatte er verbrannt.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Eibing.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 129.

Elbing, den 4. Juni 1893.

Nr. 129.

Wenn die Russen kommen.

Unter dieser Ueberschrift verbreiten die Konservativen ein besonderes Flugblatt in den Grenzkreisen des Ostens. In dem Flugblatt wird im Anschluß an einen angeblichen Artikel des „Grashdanin“ geschildert, in welcher Weise gleich nach der Kriegserklärung die russische Reiterei die deutsche Grenze überschreiten werde. Die deutsche schwächere Kavallerie werde alsdann geschlagen werden, und die russische Kavallerie werde Feuer und Dynamit anwenden, um die Heranziehung von deutschen Verstärkungen zu verhindern. Dann werde die russische Infanterie hinterher kommen und dem ermüdeten schwächeren deutschen Feinde begegnen, der keinen Widerstand mehr leisten könne. Die russischen Kavallerieabtheilungen würden grausam vorgehen; die fliegende russische Kavallerie werde alle Gefangenen tödten.

Wer sich bei dieser Schilderung noch nicht gruselt, schreibt die „Fr. Z.“, der hat überhaupt das Gruseln nicht gelernt. „Das ist der russische Plan“, so fährt das konservative Flugblatt fort, „für den nächsten Krieg, der um so näher rückt, je länger wir mit der Verstärkung unseres Heeres zögern.“

In dem Flugblatt wird es also so dargestellt, als ob die Annahme der Militärvorlage im Stande sei, einen Einbruch der russischen Kavallerie unmittelbar nach der Kriegserklärung in die Grenzdistrikte zu erschweren. Nun bezweckt aber die ganze Militärvorlage nichts weniger als eine Verstärkung der Truppen an der Grenze. Die Militärvorlage bezweckt nach dem Antrag Huene überhaupt keine Verstärkung der Kavallerie mehr, während in der ursprünglichen Militärvorlage allerdings vorgesehen war eine Schaffung von 12 neuen Eskadrons der Kavallerie, um an den Ostgrenzen den Stamm abzugeben für die Bildung von Reservekavallerieregimentern im Mobilmachungsfall. Auf diese Verstärkung der Kavallerie an den Ostgrenzen hat die Militärverwaltung sogleich verzichtet. Nicht minder hat sie verzichtet auf die in der ursprünglichen Vorlage beabsichtigte Erhöhung des Präsenzstandes der Infanteriebataillone in den Grenzbezirken.

Alles, was der Antrag Huene verlangt, hat daher mit dem besonderen Schutz der Grenzen nichts mehr zu thun. Es handelt sich bekanntlich um die Errichtung von vier Bataillonen bei den vorhandenen Infanterieregimentern. Diese vierten Bataillone werden natürlich dort garnisoniren, wo die übrigen Bataillone desselben Regiments in Garnison liegen. Ebenso sollen die neuen Batterien der Feldartillerie

gleichmäßig im ganzen Lande der vorhandenen Corpsartillerie zugetheilt werden als Stämme für die Bildung der Reserveartillerie. Endlich bezweckt die Militärvorlage in der Gestalt des Antrags Huene eine Erhöhung des Präsenzstandes derjenigen Infanteriebataillone, welche im Innern des Landes disloziert sind, also nicht, wie die Grenzbataillone, schon jetzt einen höheren Präsenzstand haben.

Somit beruht die Verbindung der Militärvorlage mit dem Grenzschutz auf eitel Lug und Trug, nur dazu bestimmt, die Phantasie der Grenzbewohner zu erregen.

Was aber die angebliche Uebermacht der Russen hinter ihrer Grenze anbetrifft, so hat bekanntlich der Reichskanzler Graf Caprivi noch in seiner Reichstagsrede am 27. Nov. 1891 über die Russenfurcht gespottet, indem er die Art schilderte, wie der Vaie Beunruhigung sucht aus den Dislokationen der Armeen in den Nachbarstaaten. Wenn man einen Cirkel nehme und den Raum von 300 Kilometer diesseits und jenseits der Grenze abmesse, „wie viel Armeekorps liegen in Preußen und in Oesterreich auf demselben Raum, in dem diese, unsere Vaie oft erschreckende Masse Russen liegt, so werden Sie die Erfahrung machen, daß diesseits der Grenze mehr liegen als jenseits.“

Was nun insbesondere die Kavallerie anbetrifft, so liegt nach der Dislokationskarte des deutschen Heeres und seiner Grenzgebarn deutsche Kavallerie in unmittelbarer Nähe der russischen Grenze in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen, Goldap, Nekto, Lyck, Allenstein, Br. Eylau und weiterhin Thorn, Bromberg, Gnesen, Dittrowo, Mittisch, Deis, Bernstadt, Namslau, Grenzburg, Beuthen. Diese deutsche Kavallerie ist auch in der Lage, unmittelbar nach der Kriegserklärung kriegsbereit auszurücken. Die Infanterie folgt bald darauf. Ueberall sind Vorkehrungen längs der russischen Grenze getroffen, um in den Grenzdistrikten auch die gesammte Landwehr und den Landsturm sogleich aufzubieten. Russische Kavallerie wird daher auch dort, wo deutsche Kavallerie nicht sogleich zur Stelle sein sollte, nicht weit kommen gegenüber dem Schnellfeuer der weit tragenden Gewehre, deren rauchschwaches Pulver es den russischen Kavallerieabtheilungen nicht einmal zu erkennen geben würde, hinter welcher Deckung und aus welchem Hinterhalt sie niedergestreckt würden. Ueberall ist auf deutscher Seite an den Grenzen auch für den Schutz der Eisenbahnen durch Infanterie Sorge getragen. Batterien der Feldartillerie sind an den Grenzen in einer Stärke und mit soviel Bespannung, wie erforderlich ist, um innerhalb der ersten 24 Stunden

vorzurücken, vorhanden. Unmittelbar nach der Kriegserklärung setzen sich alsbald die deutschen Truppenmassen der betreffenden Armeekorps gegen die östlichen Grenzen in Bewegung. Der Aufmarsch wird durch eine große Zahl von neuen Eisenbahnlinien unterstützt, welche zu diesem Zweck besonders erbaut und eingerichtet worden sind.

Wenn also überhaupt den Russen irgendwo auf wenige Stunden ein Einbruch gelingen sollte, so würde sich der Spieß alsbald umkehren. Unsere Militärverwaltung wäre ja auch keinen Schuß Pulver werth, wenn sie nicht schon bei allen bisherigen Heeresverstärkungen diese Verhältnisse an der Grenze im Osten und Westen ins Auge gefaßt hätte. Die neue Militärvorlage aber hat sogar weit weniger als irgend eine frühere irgend etwas zu thun mit dem unmittelbaren nächsten Schutz der Grenze beim Ausbruch eines Krieges.

Die Aufbesserung der Geschäftslage in Deutschland.

Die Lage der wirtschaftlichen und geschäftlichen Verhältnisse ist für Deutschlands Industrielle, Kaufleute und Landwirthe und damit im Zusammenhange stehend für die gesammte Nation in den letzten Jahren eine recht ungünstige gewesen, um so erfreulicher ist es daher, wenn wir in der gegenwärtigen Zeit sichere Anzeichen erblicken, daß eine Aufbesserung der Geschäftslage in Deutschland stattgefunden hat.

Diese Anzeichen entnehmen wir der jüngsten deutschen Handelsbilanz vom April 1893, verglichen mit dem Ergebnisse des Jahres 1892. Daraus ergiebt sich das erfreuliche Resultat, daß das deutsche Reich im April 1893 beinahe eine Million Doppelcentner an Waaren (zumal an Getreide verhältnismäßig noch viel mehr) weniger vom Auslande eingeführt hat als im April 1892. Dabei sei aber noch besonders hervorgehoben, daß sich nicht nur im April, sondern überhaupt seit Beginn des Jahres die Einfuhr fremder Waaren, zumal fremden Getreides, Mehles etc., in Deutschland um mehr als drei Millionen Doppelcentner vermindert hat, also eine ganz gewaltige Geldsumme dem Vaterlande erhalten blieb.

Am meisten ist dieses günstige Resultat der guten vorjährigen Getreideernte Deutschlands zu verdanken, denn während in Folge der Missernte im Jahre 1891 vom Anfange des Jahres 1892 bis 1. Mai 1892 noch gegen 17 Millionen Doppelcentner an Getreide und landwirtschaftlichen Produkten nach Deutschland eingeführt worden, sind in den ersten vier Monaten

des neuen Jahres nur 9 Millionen Doppelcentner eingeführt worden.

Mehr als im vorigen Jahre wurde dagegen in Deutschland Baumwolle, Wolle, Seide, Hanf und Flachs eingeführt, welche Produkte aber doch zumeist für die Fabriken bezogen wurden, also auf eine Aufbesserung in der Industrie und im Export schließen lassen. Thatsächlich hat sich nun auch der deutsche Ausfuhrhandel bedeutend gehoben, denn im April 1893 sind von Deutschland ca. drei Millionen Doppelcentner an Waaren mehr an das Ausland verkauft worden als im April 1892, und seit 1. Januar 1893 ist die deutsche Ausfuhr sogar über 7 Millionen Doppelcentner gestiegen.

Die Geschäftslage in Deutschland hat sich sonach in doppelter Hinsicht gebessert, indem sich die Ausfuhr deutscher Waaren um ca. 12 pCt. gehoben, die Einfuhr fremder Waaren aber um 3½ pCt. vermindert hat.

A u s l a n d.

Frankreich. Während der Anwesenheit des Präsidenten Carnot in Brest soll außer den russischen auch ein englisches Geschwader dasselbst eintreffen. — Der Pariser Elsäßerverein entsandte eine Abordnung an General Dodds, um seine Meinung über die Ansichten zu erfahren, die eine von ihnen geplante Ansiedelung elsässischer Militärflüchtlinge in Dahomey hätte. Dodds nahm die Gelegenheit wahr, um sich wieder höchst anerkennend über die Elsäßer in der Fremdenlegion auszusprechen. — Wie der Figaro mittheilt, soll sich die Censur aus internationalen Rücksichten und wegen der inneren Ruhe für das Verbot der Aufführung von Hauptmanns „Die Weber“ auf öffentlicher Bühne ausgesprochen haben.

England. Im Unterhause lenkte am Donnerstag der liberale Unionist Forster die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Zunahme ernster Verbrechen in Irland, besonders in den Grafschaften Clare, Vimeril und Kerry, und die Unterlassung der irischen Zollzugsregierung, ihnen zu steuern. Er behauptete, in den genannten Kreisen bestehe eine wahre Schreckensherrschaft, und tadelte strenge den Obersekretär für Irland wegen der Aufhebung der Ausnahmegeetze zur Entdeckung und Unterdrückung von Agrarverbrechen. Morley räumte ein, daß in den erwähnten Grafschaften noch etwas geschloße Zustände herrschten, aber die Agrarverbrechen wiesen eine stetige Abnahme auf; ihre Gesamtzahl sei jetzt wesentlich geringer als unter der vorigen Regierung. Ob die Weberinfraktion der Ausnahmegeetze diese Kreise von Strolche-

welche die Ausschreitungen verüben, säubern würde, müsse dahingestellt werden. Im Laufe der weiteren ziemlich erregten Erörterung schrieben die Irländer Redmond und Healy die Ausschreitungen den fortgesetzten Wächterausweisungen zu. — Wie verlautet, werden Kaiser Wilhelm, der König von Griechenland, der Kronprinz von Dänemark den am 6. Juli in London stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnen.

Russland. Nach amtlichen Berichten wird eine reichliche Roggenernte, dagegen eine unbefriedigende Ernte des Winterweizens erwartet. Das Sommergetreide befand sich besonders in den südlichen und östlichen Gouvernements in sehr gutem Zustande; nicht ganz befriedigend war der Roggen Mitte Mai nur in sehr wenigen und verhältnismäßig nicht großen Bezirken, die sich vornehmlich außerhalb der Zone der Schwarzerde befinden, aufgegangen.

Serbien. Nach dem nunmehr vollständig festgestellten Ergebnis der Wahlen zur Stupschina sind 120 Radikale, 10 Fortschrittler und ein Liberaler gewählt worden. In drei Wahlkreisen werden Stichwahlen vorgenommen werden müssen. Insgesamt wurden 203,732 radikale und 26,012 fortschrittliche Stimmen abgegeben, 6000 Stimmen weniger als bei den Wahlen am 9. März.

Amerika. Die deutsche Abtheilung, in der sich die Maschinenhalle befindet, ist eröffnet worden. Der deutsche Reichskommissar hielt eine Ansprache; die Kapelle des deutschen Dorfes spielte. Nach der Eröffnung fand im deutschen Dorfe ein Festmahl statt.

Reichstagskandidaturen in West- und Ostpreußen.

In den beiden preussischen Provinzen sind bis jetzt die nachfolgenden Kandidaturen für die am 15. Juni stattfindende Reichstagswahl normirt. Einige Parteien sind bis jetzt, vierzehn Tage vor der Wahl, mit der Aufstellung von Kandidaten im Rückstande.

Westpreußen.

In Graudenz = Strassburg (im letzten Reichstage polnisch vertreten) stehen dem polnischen Kandidaten von Rozycki der Oberamtmann von Kries (aufgestellt vom Bunde der Landwirthe) und der gemeinsame Kandidat der Liberalen Plehn = Gruppe gegenüber.

Thorn = Pulm (zuletzt polnisch vertreten) leistet sich den Luxus von fünf Kandidaten: Stadtrath Rudies (frei.), Landgerichtsrath Grafmann (nationall.), Landrath Prachmer (vom Bunde der Landwirthe), von Glasz (Pole) und Zimmerpolster Mikuszynski (Sozialdemokrat.)

In Rosenbergs = Böbau (im letzten Reichstage polnisch vertreten) haben die Mitglieder vom Bunde der Landwirthe von Oldenburg = Januschau und die Freisinnigen von Reibnitz = Heinrichau aufgestellt. Die Polen haben wieder den Dr. Kzepnikowski nominirt.

Der Schwezer Wahlkreis weist nur einen deutschen Kandidaten, den bisherigen Vertreter von Holz = Parltz (Reichspartei) auf. Ihm steht der polnische Sas von Jaworski gegenüber.

In Konitz = Tuchel (bisher stets polnisch

vertreten) steht dem Polen Wolzlegler der Dekonomierath Aly = Gr. Klonia als Kandidat des Bundes der Landwirthe gegenüber.

Im Kreise Stuhm = Marienwerder, der bei der letzten Erziehungswahl im Jahre 1892 an den polnischen Kandidaten von Dominicki verloren ging, ist der konservative Buddenbrock = Kl. Dittlau aufgestellt. Außer diesem kandidirt wieder v. Dominicki.

In Schlochau = Flatow (stets deutsch, zuletzt durch von Helledorf vertreten) ist von den Konservativen und den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe Graf Kanitz als alleiniger Kandidat nominirt worden. Von polnischer Seite ist von Pradzynski aufgestellt.

In Deutsch = Krone (stets deutsch) ist wieder der Reichsparteiler Gamp aufgestellt worden, außerdem vom Centrum der bekannte Führer Dr. Ueber.

In Verent = Dirschau = Pr. Stargard (stets polnisch) kandidirt wieder von Kalkstein (Pole). Als deutscher Kandidat wird wahrscheinlich Albrecht = Suzemin (nationalliberal) aufgestellt werden.

Neustadt = Carthaus (stets polnisch) stellte von Polczynski (Pole) und den Mühlenbesitzer Franzius = Karlikau (liberal) auf.

In Danzig = Stadt ist wieder Heinrich Rickert aufgestellt worden. Die Nationalliberalen wollen, nachdem Rickert über die Militärvorlage befriedigende Erklärungen abgegeben hat, den freisinnigen Kandidaten unterstützen, damit der Sozialdemokrat Jochem nicht in die Stichwahl kommt. Der Kandidat der Konservativen ist der Oberpräsident a. D. von Ernsthausen. Die Polen werden ihre Stimmen für den Propst Prabuck aus Bobdono abgeben.

Der Kreis Danzig = Land hat wieder den bisherigen Vertreter Hofbesitzer Mey = Wolzlast aufzuweisen. Zum ersten Male ist dem Centrumskandidaten hier ein polnischer Gegner, Kulerski in Joppot gegenübergestellt worden. Von den Freisinnigen ist der Hofbesitzer Dau = Hohenstein und von den Konservativen Meyer = Holtmannsdorf aufgestellt worden.

Elbing = Marienburg (bisher stets deutsch vertreten) hat von Puttkamer = Blauth (als Kandidat des Bundes der Landwirthe) die freisinnigen Rechtsanwalt Schulze aus Elbing und die Ultramontanen Oberlandesgerichtsrath Spahn aufgestellt. Die Nationalliberalen beabsichtigen auch noch mit einem einem Kandidaten aufzutreten. Von den Sozialdemokraten ist Jochem nominirt worden.

Ostpreußen.

In Heiligenbeil = Pr. Eylau (zuletzt kons.) sind aufgestellt von der Größen = Arnstein (kons.) und Gutsbesitzer Dulz = Fabianfelde (frei.)

In Braunsberg = Heilsberg (zuletzt Centrum): Amtsrichter Krebs (Centrum) wieder und Mühlenbesitzer Mehl = Heilsberg.

In Pr. Holland = Mohrungen (zuletzt kons.): Graf Dohna = Schlobien (kons.)

In Allenstein = Rüssel (Centrum): Stadtrath Kurkowski (Centrum) wieder und Dr. von Wolzlegler (Pole).

In Rastenburg = Gerdauen = Friedland (kons.): Steppuhn = Vielein (kons.), Gutsbesitzer Sejerabend = Gr. Schönfeld (frei. Volksp.), Gutsbesitzer

Eshardt = Komorerowen (sozialdemokratische Zählkandidat.)

In Königsberg = Fischhausen (kons.) Graf Dönhoff = Friedrichstein (kons.) wieder und Gutsbesitzer Kühn = Roggenen (frei.).

In Stadt Königsberg (soziald.): Schulze (Soziald.) wieder, Rechtsanwalt Krause (nl.); zugleich Kandidat der Konservativen und Landtags = Abgeordneter Papendiek = Dahlheim (frei.).

In Labiau = Wehlau (kons.): Amtsrichter Rothe = Stuhm (frei.).

In Memel = Heydekrug (kons.): Kommerzienrath Pietisch (gemäßigt kons.), Gutsbesitzer Anker = Ruz (frei.) und Christoph Tamoszus = Tramschen (litthauisch = konservativer Zählkandidat).

In Tilsit = Niederung (dfr.): v. Reibnitz = Heinrichau (frei.) wieder, und Gutsbesitzer Käsewurm Ballgarden (nat.)

In Ragnit = Willkallen (kons.): Bräufick = Eßgruppen (frei.), August Kurlchen (litthauisch = konservativer Zählkandidat), Graf Kanitz = Bodangen (kons.) wieder und Schulze = Königsberg (sozialdem. Zählkandidat.)

In Gumbinnen = Insterburg (kons.): Gutsbesitzer Dannenberg = Rogainen (frei.) und Domänenpächter Menz = Kompnichlehm (kons.)

In Angerburg = Böben (kons.): Gutsbesitzer Wegmann = Kernen (frei.)

In Diebke = Lyck = Johannisburg (kons.): Regierungspräsident Steinmann (kons.) wieder und Gutsbesitzer Hillmann = Nordenthal (liberal).

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 2. Juni. Gestern hielt der Vorstand des westpreussischen Provinzialvereins für Wienenzucht im Gesellschaftshause hier selbst seine Frühjahrsitzung ab. Zunächst wurde ein Kostenanschlag für die bevorstehende Provinzialausstellung in Danzig aufgestellt. Trotz aller Einschränkungen belaufen sich die voraussichtlichen Unkosten derselben auf etwa 3000 Mk. Dabei wurde noch die Erwartung ausgesprochen, daß die ausstellenden Imker selbst verschiedene Arbeiten übernehmen werden; von verschiedenen Seiten ist auch schon die thätige Mitwirkung zugesagt. Erstreulich war es zu hören, daß manche Imker schon rüstig ans Werk gehen und für Ausstellungsgegenstände sorgen, so daß auf ein gutes Gelingen der Ausstellung zu hoffen ist, und da die Behörden voraussichtlich diese erste Ausstellung der Provinz Westpreußen (bis dahin sind nur immer kleine Ausstellungen in den Zweigvereinen gewesen) durch Zuwendungen von Beihilfen unterstützen werden, so wird es hoffentlich an Mitteln zur Deckung der Unkosten nicht fehlen. Sodann wurde die Verloosung besprochen. Zu derselben sollen die Gewinne für etwa 1950 Mk. aus den Ausstellungsgegenständen angekauft werden. Der Betrieb der Boose wird durch die Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine erfolgen. Der folgende Punkt der Tagesordnung war die Aufstellung und Besprechung des Voranschlages für das Jahr 1893-94. Da dem Provinzialverein bedeutende Beihilfen zugesichert sind, konnte der Voranschlag in Einnahme und Ausgabe auf 4166 Mk. festgestellt werden. Der Bau-

verein Danzig erhält eine Unterstützung von 1903 Mk., der Bauverein Marienburg 1531 Mk.

Thorn, 1. Juni. Der Plan der elektrischen Beleuchtung für Thorn geht nunmehr seiner Verwirklichung entgegen. Der von unserer Stadt mit der Firma Siemens u. Halske = Berlin abgeschlossene Vertrag ist am 27. v. Mts. unterzeichnet zurückgenommen, und es soll mit den Vorarbeiten schleunigst begonnen werden. Um den Consum an elektrischer Lichtkraft endgiltig festzustellen, hält sich Herr Curt Schulze mit einem Ingenieur der Berliner Firma hier auf.

Riesenburg, 1. Juni. In großen Scharen durchziehen zur Zeit polnische Arbeiter unsere Stadt, um in der Umgegend beim Rübenbau Arbeit zu suchen. Andere haben sich bereits an einen Unternehmer verbunden, der sie ihrem Arbeitsfelde zuführt. Hat der Unternehmer sie erst hier angebracht, so verschwindet bald hier, bald dort einer, da sie anderweitig höhere Löhne zu erlangen hoffen. Wenn man die halbberuhigten Menschen daherschleichen sieht, so fragt sich jeder, was kann solch ein Arbeiter leisten. Doch ist auch der Lohn dementsprechend. Sie erhalten 60-80 Pf. pro Tag und freies Essen; dieses besteht größtentheils aus Erbsen, mit einer tüchtigen Portion Essig abgemacht. Eine große Delikatess bildet der „Herling“. Dennoch sind die Leute damit zufrieden und ersparen noch Geld. Sobald sie den ersten Lohn ausgezahlt erhalten, kommen sie Sonntags schaarenweise in die Stadt, um sich einzukleiden. Doch müssen dann die Geschäftsleute sehr vorsichtig sein; denn 10 kommen in das Geschäftslokal, alle lassen sich etwas vorlegen und höchstens einer kauft, während die anderen kostenlos etwas zu erwerben suchen; denn unter diesen Arbeitern befindet sich viel lichtscheues Gesindel, das da stiehlt, wo es kann. So brachten am Dienstag zwei Unternehmer polnische Arbeiter nach Sonnenberg zur Arbeit. Noch an demselben Abende wurden dem Unternehmer aus der Brieftasche 150 Mk. gestohlen. Als der Thatsache verdächtig wurde einer der Arbeiter, ein höchstens 17 Jahre alter Mensch, verhaftet und gestand die That. Er gab auch endlich etwas über 100 Mk. heraus, die er verwahrt hatte, während er von dem anderen Gelde nichts wissen wollte, und behauptete, nur soviel genommen zu haben.

Schlauwe, 31. Mai. Heute Vormittag entstand in unserem Nachbardorfe Warschow in dem Wohnhause des Eigentümers Lange Feuer, welches, da die meisten Gebäude mit Stroh gedeckt waren, rasch um sich griff, so daß rechts und links von der Dorfstraße nach Thchow zu sämtliche Gehöfte mit den Stallgebäuden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurden. Es sollen 14 Familien obdachlos geworden und 10 Hoflagen mit 50 Nebengebäuden eingäschert sein.

Neuteich, 1. Juni. Der heutige Mittagszug nach Simonsdorf erlitt dadurch eine zweistündige Verspätung, daß beim Rangiren ein Wagen aussetzte und das Hauptgeleise sperrte.

Verantwortlicher Redakteur George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.

Wähler des Elbing-Marienburger Wahlkreises!

Am 15. Juni sind wir berufen, zum Reichstag zu wählen. Der alte Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit der Volksvertreter der Meinung war, es würden **zu viel Soldaten** gefordert und wir bezahlten schon jetzt **mehr als genug Steuern**. Eine dauernde fernere Belastung des Deutschen Volkes von jährlich **55 Millionen neuer Steuern** und **mehr als 100 Millionen** neuer einmaliger Ausgaben ist durch die Abstimmung des alten Reichstags verhindert worden.

Jetzt soll ein neu gewählter Reichstag eine nochmalige Entscheidung treffen, jetzt hat das Volk das Wort und jeder von uns ist berufen, seine Stimme in die Wagschaale zu werfen!

Den **fortdauernden Erhöhungen der Militärlasten** können wir nicht beistimmen, wenn wir unser **ganzes Wirthschaftsleben** nicht auf's Schwerste **schädigen** wollen. Beweisen wir durch unsere Abstimmung, daß wir der **Steuerschraube ohne Ende** müde sind. Sorgen wir dafür, daß nur so viel Rekruten mehr eingestellt werden dürfen, als die Einführung der **zweijährigen Dienstzeit** erfordert.

Die **zweijährige Dienstzeit!** — eine alte liberale Forderung! — wie wurde sie bekämpft und verhöhnt! Wie haben die Offiziere und Junker über diese — angeblich vaterlandsverrätherische — Forderung gespottet! Und jetzt schlägt die Regierung diese zweijährige Dienstzeit selbst vor, — aber nicht für die Dauer, sondern nur für **fünf Jahre**, um nach dieser **kurzen Zeit** wieder **neue Soldaten** und wieder **mehr Geld** zu fordern.

Aber es handelt sich bei der Wahl des neuen Reichstags nicht allein um **Militärfragen** mit ihren **unabsehbaren Mehrbelastungen**; sondern es gilt schwere Gefahren, die unsere ganze innere Entwicklung bedrohen, abzuschlagen.

Handelsverträge mit Rußland, die der Reichskanzler einführen will und die gerade für unser **Westpreußen** von **größtem Segen** sein würden, bekämpfen die Conservativen aufs Heftigste. Und gerade solche **Handelsverträge** ersetzen durch Anknüpfen nachbarlicher und freundschaftlicher Beziehungen eine **ganze Armee** und können den Frieden eher sichern, als nur **Kanonen und Soldaten!**

Daher muß wohl auch Herr **von Puttkamer** unseren Landwirthbündlern geeigneter erscheinen, als der frühere Abgeordnete Graf **zu Dohna**, der als Hoffjägermeister des Kaisers den Vorlagen der Reichsregierung nicht entgegengetreten ist.

Unser **gutes Geld** wollen die großen Herren und Großgrundbesitzer, deren Güter mit **unkündbaren Kapitalien** beliehen sind, um **30 pCt. verschlechtern**, um beim Zinszahlen den entsprechenden Vortheil zu haben. Die **großen Herren** haben es immer verstanden, in **ihre Taschen** zu arbeiten und die **Bürger** und **Bauern** mußten die **magere Suppe**, die sie sich durch conservative Wahlen selbst eingebrockt hatten, aufessen!

Umwenden!

Das **wichtigste Grundrecht** des deutschen Volkes, das **allgemeine, gleiche, directe und geheime** Wahlrecht steht, wenn die Conservativen und Nationalliberalen die Mehrheit erlangen, auf dem Spiel. Die **Pressefreiheit**, das **Bereins- und Versammlungsrecht** ist bedroht und die **Freizügigkeit** ist den Landjunkern schon längst ein **Dorn im Auge**.

Ebenso energisch aber, wie gegen die unberechtigten und selbstfüchtigen Sonderinteressen der Conservativen, machen wir auch Front gegen die unberechtigten Bestrebungen der socialdemokratischen Partei, Bestrebungen, die mit der friedlichen Entwicklung unseres Staatslebens unvereinbar sind.

Wähler von Elbing und Marienburg!

Beweisen wir durch unsere Abstimmung, daß wir die selbstfüchtigen Forderungen von rechts und links, Forderungen, die nicht dem Wohlergehen des ganzen Volkes, sondern nur dem einzelner Stände, einzelner Klassen dienen, verdammen. „**Jedem das Seine**“ sei unser Wahlspruch. Schützen wir daher des Kaisers, aber auch des Volkes Recht!

Geben wir nur einem Manne die Stimme, der an den Grundrechten des Volkes nicht rütteln, der die Versammlungs- und Pressefreiheit nicht antasten läßt, der alle Sonderbestrebungen und Ausnahmegeetze verwirft, der wirkliche Gleichheit aller Staatsbürger, der Gerechtigkeit im Steuersystem und Abschaffung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel anstrebt. Ein Mann, der bei Einhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes unter Anwendung verständiger Sparsamkeit und sorgfältiger Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Landes jene Grundsätze als Abgeordneter bethätigen wird, ist Herr

Rechtsanwalt Conrad Schulze-Elbing

Dafür bürgen wir. Ihm wollen wir unsere Stimme geben.

Elbing-Marienburg, Mai 1893.

Das liberale Wahl-Comitee.

Aron, Rechtsanwalt, Bleyer, Dr. med., Horn, Justizrath, Jacobi, Dr. med., Meissner, Buchhändler, Elbing.

Palleske, Justizrath, Ziegenhof. L. Giesow, Buchdruckereibesitzer, Marienburg.

Em. Jacoby, Kaufmann, Neuteich.